Für Kippi

In Berlin, spät nachts, fast bis in den frühen Morgen, erklärt mir Kippi sein Schaffen. Auf dem S.O.36, dessen fulminanter Begrünger er war, will er nicht ständig behaftet werden. Ich packe alles ein was so von ihm und über ihn herumliegt. Unter anderem auch ein wunderbares Buch von seinem Vater, Gerd Kippenberger, mit dem Titel "...nachzulesen..."("Briefe und Lebenserinnerungen aus der Ahnenfamilie unserer Kinder"). Unter dem Jahr 1968 hält Gerd Kippenberger eine "Chronologie der Technik im Haushalt der Familie Kip, Stand 1968" fest. Da steht z.B. bei der Jahreszahl 1960:

> "Zur verschönerung und weil Teak gerade in Mode kam erstanden wir, einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, eine Stereo-Musiktruhe, die nie so ganz astrein funktionierte, von dem Verschleiss des Plattentellers und des Tonbandes ganz zu schweigen. Etwa gleichzeitig wurde die Familienkutsche gegen eine grössere umgetauscht. Seitdem fahren wir 7 Mann hoch im Opel Kapitän."

und unter 1966:

> "Mangels Haushaltshilfen und weil die Kinder sich niemals für das Abwaschen des Mittagsgeschirrs erwärmen konnten, ergänzten wir den Haushalt um einen Geschirrspülautomaten AEG."

Kippi scheint sich daran zu erinnern, denn 1980 heisst es in seinem beim Esistens-Verlag in Essen erschienen Buch mit dem Titel "19 Gedichte/ 1 Geschichte/1kl. Stapel graues Papier/15 Männer/1 Superposter anbei":

> "Die Mutti ist böse
> so mach doch den Abwasch
> das Essen war fein
> Dann brauchst du keine
> Zigarette zu rauchen
> und die Nägel sind rein."

Vater Kippenberger schreibt under "Kleidermoden" 1948/1968:

> " Als ich Mutter Lorchen in Duisburg nach dem Kriege zum ersten Male wiedersah, trug sie ein Kostüm aus braunem Wollstoff, mittellang und ziemlich unansehnlich. Ich brachte ihr deshalb 1948 aus England einen dicken rot-weiß gestreiften Stoff mit, aus dem sie sich nach englischer Art ein New-Look-Kostüm schneidern ließ. Das Ding war schier unverwüstlich, sie mußte es deshalb verschenken. — Die ersten Abendkleider: lang, Brokat mit Pelzbesatz, kauften wir gemeinsam auf dem Westenhellweg in Dortmund. Bis dahin trug Mutter Lorchen ein solches aus weißer und gelber Japanseide, das ein Freund aus Tokio ihr dediziert hatte. Mit diesen beiden Roben frequentierten wir abwechselnd den Industrie-Club und die Barbarafeste. — Später lösten kürzere Cocktailkleider die lange Kleidermode ab. Für den Alltag genügten Rock und Bluse, darüber eine Strickjacke, im Haushalt die obligate bunte Schürze. — Durch unsere Bekanntschaft mit Herrn Moser, einem Grund von Genevièves Vater in der Schweiz, der zu dem Modehaus Cazazian in Paris Geschäftsbeziehungen unterhielt, kam Mutter Lorchen auf den Geschmack. Ihre Vorliebe für Kostüme verließ sie nie. Daneben aber vergrößerte sie ihr Sortiment in Leinen, Baumwolle und Rohseidenkleidern. Ihre Sackkleider liebte sie über alles, besonders die handgedruckten aus Holland. Zum Einkaufen zog sie bei Kälte und Regen einen grauen Münchener Lodenmantel über, daneben wetterfeste Jacken und Anoraks.
>
> Erst die heranwachsenden Kinder brachten wirklich neue Moden ins Haus: Blue jeans, Manchesterhosen, Sexi-Pullover, khakifarbene amerikanische Parka-Jacken, später auch Beinahe-Mini-Kleider, jedoch keine Handbreit über dem Knie frei, wie in der Carneby Street. Zu Weihnachten jauchzte Barbara über einen scharzen Kaminrock, während Bettina sich einen großen Hut mit Krempe gewünscht hatte. Sabine und Susanne wuchsen in Strumpfhosen auf, abgetragenen und geerbten Dirndlkleidern, selbstgestrickten Wollsachen, Pudelmützen und Trachtenkotzen. "

Bei Kippi erscheint diese Problematik im bereits erwähnten Büchlein in höchst lakonischer Form:

"K: italienisch (Schuhe)
schottisch (Pullover)
amerikanisch (Hose)
französisch (Hemd)
schweizerisch (Uhr)
innen gut (deutsch)"

Wenn man einen Vater wie Kippi hat, versteht man den Titel seiner Ausstellung in der NGBK (Berlin 1981):"Durch die Pubertät zum Erfolg".Und der erste Teil der Widmung im Katalog lautet:"Für Papa, (Mutterkomplex)/ von dem ich meinen Vaterkomplex haben soll".
Kippi hat wahrhaft kein leichtes Leben, das dürfte durch die wenigen Hinweise ersichtlich werden. Was blieb ihm anderes übrig als den Mutterkomplex seines Vaters in seinem eigenen Vaterkomplex in angemessener Form zu potenzieren: Kippi ist ein provozierender Moralist und daran gibt es nichts zu deuteln, auch wenn er seine pointierte Haltung immer wieder bewusst im Sprücheklopfen verharmlost, etwa:

"Iss nicht zuviel vom Topfenstrudel
Er könnte Dich verstopfen Trudel
Jetzt muss ich in den Birkenwald
Denn meine Pillen wirken bald
(Lampi)"

oder: "Kaufen ist schön
Bezahlen bitter "

Dieser letzte Spruch erscheintwieder auf einem 1981 entstandenen Bild, das Kippi, diesmal weit weg von Berlin, vielleicht in Italien (wo er über viele Wochen lebte) oder im Schwarzwald gemalt hat, wo er jetzt, besessen, eigentliche Schautafeln, wie zum Hochhalten, schafft.
Kippi, ein Maler?
So einfach ist das auch wieder nicht.Denn eine zeitlang hat er seine Bilder in Auftrag gegeben. Ein älterer Mann hat seine Vorstellungen in eine sehr realistische Malweise übertragen. (Was sich der Mann wohl gedacht haben muss?) Aber der multimedial begabte und aktive Kippi wollte es einfach wissen, was es denn mit dieser neuen Malerei auf sich habe. Er, der ständig von sich selbst ablenkende Moralist wurde mit Bildern konfrontiert, die anscheinend genau vom Gegenteil ausgingen, nämlich auf ein emotionelles Innenleben verwiesen. Da waren in Hamburg die ihm nahestehenden Werner Büttner und Albert Oehlen, die einen ganz anderen Standpunkt einnehmen, die bei aller Ironie ein präzises malerisches Engagement

betreiben:("Jena, die Geburtsstadt von Werner Büttner" lautet der Titel eines Bildes mit Brotlaib, das Kippi 1981 gemalt hat).
Als er im vergangenen Jahr begann, die eigenen Bilder selbst zu malen, tat er es aus der klaren Ueberlegung, mit der Malerei -im übertragenen Sinne- genau so multimedial zu verfahren: statt seine Ideen in Texten und Fotos (oder Fotomontagen) auszudrücken, verwendet er die Malerei als Mittel zum Zweck. Aber nicht nur! Denn Kippi hat erkannt, dass man mit der Malerei nicht beliebig umgehen kann, dass sie genauso erfinderisch verwendet werden muss wie zum Beispiel der Umgang mit Text und Foto. René Magritte sagte einmal, "ich male so gut, wie es die Idee verlangt". Von Kippi müsste man sagen, er malt so vielfältig (stillos) und differenziert, wie es die Idee,(oder der Einfall),verlangt: Skizzenhaft, burschikos, betont malerisch (im Sinne der Tonmalerei); auch pointiert tautologisch, wenn aus einem fahrig hingemalten Bildfeld die Umrisse eines weiblichen Aktes mit der Sprechblase "Sauerei" tauchen.(Da kommt einem allerdings ein grossartiges Bild von Sigmar Polke aus dem Jahr 1969 in den Sinn: in einer weissen Bildfläche befindet sich oben rechts ein schwarzes Dreieck. Am unteren Bildrand stehen die Worte:"Höhere Wesen befahlen: rechte obere Ecke schwarz malen".)
Die Titel sind bei Kippi eminent wichtig, manchmal auch Bestandteil des Bildes selbst. (Sie verhalten sich wie die Texte oder Titel zu den Fotos in den früheren Arbeiten, auf die er des öftern zurückgreift.) Die Bedeutungsinterferenzen jedoch scheinen mir bedeutend komplexer geworden, weil in der Malerei die persönliche Haltung in Absicht und Ausdruck direkter und auch präziser in Erscheinung treten. Die Schnoddrigkeit des Moralisten Kippenberger hat damit eine Verbindlichkeit gewonnen, die vorher gar nicht in dem Masse zum Ausdruck gelangte.
"Hier ist unsere Heimat" (1981) steht in einem gelben Bildstreifen geschrieben und darüber befindet sich eine flockig gemalte Milchstrasse mit Pfeilhinweis."Pack deine Probleme auf den Tisch" heisst es in einem anderen Bild: ein verbissen gemaltes Gesicht lässt die Tischplatte durch eine Riesenpranke erschüttern.
In dieser Spannweite sieht sich Kippi, nachzulesen in "Kippermann als Neckermann im Hotel Paradies (I-X)",im Katalog seiner Ausstellung im NBGK, Berlin 1981.

Jean-Christophe Ammann